

## Erwachsenen-Grundbildung – ein Anathema,<sup>1</sup> das eines kreativen Ansatzes bedarf?

### *Alphabetisierung, Illiterarität und Grundbildung*

Meiner Erinnerung nach fing es (in der zweiten Hälfte der 70er Jahre des inzwischen vorigen Jahrhunderts) mit Empörung darüber an, daß jüngere und ältere Erwachsene hier in Deutschland gar nicht oder nur höchst mangelhaft lesen und schreiben konnten – wohlgemerkt, Erwachsene deutscher Muttersprache und zum allergrößten Teil mit Bildungskarrieren im System der deutschen Grund-, Haupt- und Sonderschulen. Um das Skandalon im Lande der Dichter und Denker laut auszusprechen und deutlich zu machen, wurde der Begriff Analphabetismus verwendet – bis dahin der Diskussion um die (Un)Bildung in sogenannten Entwicklungs- oder Dritte-Welt-Ländern vorbehalten. Über die entsprechenden Bildungsangebote, von VHSen und verschiedenen freien Trägern entwickelt, wurde dann als Alphabetisierung gesprochen. Beinahe von Anfang an wurde der Begriff der „funktionalen Alphabetisierung“ aus der älteren UNESCO-Diskussion (meinte eine Schriftsprachvermittlung, die auf bestimmte, für ökonomisch relevant erachtete Funktionen ausgerichtet oder eingeschränkt war) insofern übernommen, als der Begriff des „funktionalen Analphabetismus“ gebildet wurde (meint vorhandene Grundkenntnisse, die aber so rudimentär sind, daß die Betreffenden sie weder aktiv noch passiv benutzen können). Das führte dann zur Wortschöpfung des „funktionalen Analphabeten“.

Dieser Sprachgebrauch hat sich bis heute gehalten. Versuche, in der deutschsprachigen Fachdiskussion nicht von Analphabetismus, sondern von Illiterarität zu sprechen, gründen zum einen im Bestreben, jenen Vorstellungskreis zu verlassen, der mit *An-Alphabet* fast zwangsläufig verbunden ist – daß es nämlich in der Alphabetisierung „nur“ darum gehe, die Buchstaben des Alphabets und ein paar Regeln ihrer Aneinanderreihung zu erwerben. Beim Begriff „Literarität“ oder auch „Literalität“ ist es leichter, zumindest den engeren Kontext schriftsprachlicher Fähigkeiten und Notwendigkeiten in den Blick zu nehmen bzw. mitzu(be)denken. Zum anderen hängen diese Versuche mit dem Anknüpfen an die internationale (in englischer Sprache geführte) Diskussion über Illiterarität in industrialisierten Gesellschaften<sup>2</sup> wie mit der Einbindung in entsprechende internationale Untersuchungen zusammen (IALS).<sup>3</sup>

Darüber hinaus gibt es die Erkenntnis, daß Alphabetisierung im Sinne einer relativ isoliert verstandenen Schriftsprachvermittlung (sei sie sozialpädagogisch begleitet oder nicht) nicht hinreichend ist. Sie reicht nicht bzw. nur selten aus, die Absolventen solcher Kurse Zugang zum Arbeitsmarkt oder auch nur zu Umschulungskursen etc. finden zu lassen – oder sie zu einem selbständigen Weiterlernen zu befähigen und zu motivieren. Etwas zeitversetzt zur Diskussion in anderen industrialisierten Ländern (vgl. Programme zur *adult basic education*) begann auch in Deutschland eine Diskussion darüber, daß Erwachsenen-Alphabetisierung im alten Verständnis ein Teilbereich einer umfassender zu verstehenden Grundbildung für

---

<sup>1</sup> Anathema: das Greul, der Kirchenbann

<sup>2</sup> Vgl. die meines Wissens erste Verwendung von „Literarität/Illiterarität“ in dem Reader: *Literatur / Lektüre / Literarität – Vom Umgang mit Lesen und Schreiben*, hrsg. von Gitta Stägl, JohannDvorak und Manfred Jochum, Wien: ÖBV 1991.

<sup>3</sup> OECD und Statistics Canada (Hrsg.): *Grundqualifikationen, Wirtschaft und Gesellschaft. Ergebnisse der ersten Internationalen Untersuchung von Grundqualifikationen Erwachsener. Paris und Ottawa 1995*. In der englischen Fassung „*Literacy, Economy and Society. Results of the first International Adult Literacy Survey*“, kurz IALS.

Erwachsene sein müsse.<sup>4</sup> Während die Notwendigkeit einer solchen Grundbildung weitgehend anerkannt ist, ist die Diskussion darüber, wie sie zu definieren und zu konzipieren wäre, schwierig und noch lange nicht abgeschlossen. Die Einsicht, daß die Diskussionen um eine Grundbildung Erwachsener, für die Deutsch Zweitsprache ist (landläufig als Ausländer bezeichnet), und die um eine Grundbildung für solche mit deutscher Muttersprache sinnvollerweise miteinander verknüpft werden sollten, macht die Versuche, plausible und konsensfähige Definitionen und Konzeptionen zu entwickeln, auch nicht einfacher.

### **Behindernde Bedingungen**

Die Diskussion über eine Grundbildung Erwachsener im Rahmen von Erwachsenenbildung allgemein ist nicht nur von der Sache her schwierig, sie steht m. E. auch unter zwei wesentlich hinderlichen Bedingungen. Zum einen gehört zu Diskursen, in denen es um eine Verbindung inhaltlicher mit bildungspolitischen Fragen geht, die laufende Auseinandersetzung mit hochschul-basierter Forschung – es gibt aber in Deutschland keine hochschul-basierte Forschung zu diesem Thema. Und die Praxis in verschiedensten VHSen, Vereinen und Instituten ist derart mager finanziert, daß sie um das pure Aufrechterhalten eines Unterrichts-Angebots kämpft und keine Kapazität hat, grundsätzliche Überlegungen oder gar Forschung weiterzutreiben. Abgesehen von einer Handvoll Dissertationen (meist auf Alphabetisierung beschränkt) und der Teilnahme an der internationalen Untersuchung über „Grundqualifikationen, Wirtschaft und Gesellschaft“<sup>5</sup>, gibt es in Deutschland überhaupt keine Forschung zur Grundbildung Erwachsener.

Zum anderen: Illiterate bilden nur ein – sozusagen das „unterste“ – Segment in der Bevölkerungsgruppe, die als Erwachsene mit einem niedrigen Literaritätsniveau beschrieben wird. Insofern „ausreichende“ Literarität wie Grundbildung relative Begriffe sind, sich auf die jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen beziehen, ist ein niedriges oder gar sehr niedriges Literaritätsniveau heute – und mehr noch morgen und übermorgen – in den industrialisierten Ländern nicht mehr ausreichend: Eine ganze Reihe von alltäglich notwendigen Dienstleistungen (angefangen beim Kauf eines Fahrscheins oder beim Umgang mit dem eigenen Konto auf der Bank oder Sparkasse) kann nicht mehr in Auseinandersetzung mit (flexibler Interpretation mehr oder minder fähigen) Menschen, sondern nur noch mit „sturen“ Computerprogrammen erreicht werden, welche Auseinandersetzung sowohl schriftsprachliche als auch spezifische problemlösende Fähigkeiten erfordert. Und schon lange setzen Maßnahmen der Erwachsenenbildung wie Programme zur Umschulung, Weiterbildung, Fortbildung, politischen Bildung, Verbraucherbildung etc.– bei aller audio-visuellen oder multi-medialen Unterstützung – einen ziemlich hohen Grad sowohl von Literarität als auch von Fähigkeiten des selbständigen Lernens voraus: kognitiven und metakognitiven, motivationalen, sozialen Fähigkeiten. Und heute, spätestens aber morgen, verlangt selbständiges Lernen eine weitere Ausprägung von Literarität (in Anlehnung an *literacy* könnte man von *cybercy* sprechen): den Umgang mit dem Computer – im Sinne des individuellen Geräts und der notwendigsten Programme als auch der Nutzung des Internet.

### Exkurs zu Grundqualifikationen

---

<sup>4</sup> Vgl. Grundbildung für alle in Schule und Erwachsenenbildung. Eine Fachtagung (1995), hrsg. Von Werner Stark, Thilo Fitzner und Christoph Schubert. Stuttgart: Klett 1997.

<sup>5</sup> siehe Fn 2

Welche Kritik auch immer am IALS<sup>6</sup> geübt werden kann, nicht bestreitbar ist, daß diese Studie deutlich gezeigt hat, daß in Deutschland der Anteil von Erwachsenen mit sehr niedrigem Literaritätsniveau um die 10% und von Erwachsenen mit niedrigem Literaritätsniveau um die 30% schwankt – er variiert leicht je nach Dimension: Texte (*prose literacy*), schematische Darstellungen (*document literacy*), Zahlen (*numeracy*). Wohlgemerkt: Es handelt sich hier um Anteile an der gesamten, als repräsentativ für die erwachsene Gesamtbevölkerung betrachteten Stichprobe.

Das Leistungsniveau wurde danach diagnostiziert, ob die untersuchten Personen Aufgaben mit bestimmten Anforderungen mit 80% Wahrscheinlichkeit lösen konnten, was nicht ausschloß, daß sie – allerdings seltener – auch schwierigere Aufgaben bewältigen konnten: Z. B. sind Aufgaben der Stufe 3 für Erwachsene mit niedrigem Literaritätsniveau (entspricht Stufe 2) zwar nicht überhaupt unlösbar, aber es ist zu weniger als 80% wahrscheinlich, daß sie diese erfolgreich bewältigen. Zur Verdeutlichung: „Aufgaben auf dieser Stufe leiten den Leser im allgemeinen an, Texte auf zusammengehörige Elemente zu untersuchen, die einfache Schlußfolgerungen verlangen oder spezifizierte Bedingungen erfüllen müssen. Manchmal müssen die Leser auch verschiedene Informationen, die in einem oder mehreren unterschiedlichen Sätzen oder Absätzen zu finden sind, identifizieren. Sie können auch aufgefordert werden, Informationen über Absätze oder Textteile hinweg zu integrieren, zu vergleichen oder gegenüberzustellen.“ (Grundqualifikationen ... 1995, 36)

Selbst wer aus grundsätzlicher Skepsis gegenüber empirischer Bildungsforschung überhaupt oder gegenüber bestimmten Ansätzen dieser Untersuchung im besonderen die Ergebnisse als zu hoch angesetzt betrachtet erschrickt über diese Größenordnung, wenn er oder sie mit der Planung, Organisation oder gar Finanzierung von Weiterbildungsmaßnahmen, im speziellen von Angeboten der Erwachsenen-Grundbildung beschäftigt ist.

Andererseits läßt sich nicht bestreiten, daß das Lösenkönnen von Aufgaben der beschriebenen Schwierigkeitsstufe 3 in ganz normalen Weiterbildungsveranstaltungen sowohl von den Lehrenden wie vom Unterrichtsmaterial, sowohl mündlich als auch schriftlich, schlicht vorausgesetzt wird – daß also niedriges oder gar sehr niedriges Literaritätsniveau für eine aktive und erfolgreiche Bewältigung der in dieser Gesellschaft, auch für die Einzelnen, sich vollziehenden Veränderungen, speziell für deren „Lern-Dimension“, nicht mehr ausreichend ist. Genau genommen handelt es sich dabei nicht um Literarität in einem engen Verständnis, sondern um ein ganzes Set informationsverarbeitender und -generierender Prozesse. Damit bewegen sich die Überlegungen immer noch im Bereich sehr enger, mehr oder minder präzise definierter *Grundqualifikationen* im Sinne von von jedem Inhalt abstrahiert gedachter Fähigkeiten. Auch von sozialen oder personalen Kompetenzen oder weiteren Elementen, die häufig im Set der „Schlüsselqualifikationen“ genannt werden, ist vollständig abgesehen worden.

Ohne hier auf die Frage einzugehen, daß ein lebensnäheres und realistischeres Verständnis einer *Grundbildung* Erwachsener selbstverständlich auch die inhaltliche wie die Persönlichkeits-Dimension einer zeitgemäßen Allgemeinbildung umfassen muß, ergibt sich aus diesen Überlegungen: Selbst wenn man ganz willkürlich die von der Studie angegebenen Prozentzahlen halbiert, kommt man auf Größenordnungen der Anzahl Erwachsener, welche potentiell einer Verbesserung ihrer Grundqualifikationen bedürfen, denen

---

<sup>6</sup> International Adult Literacy Survey, siehe Fn 2.

das heutige System der Erwachsenenbildung weder infrastrukturell noch finanziell gewachsen ist. Man stelle sich einmal vor ... das ergibt immer noch bis zu 20% der erwachsenen Bevölkerung, der eingeboren-deutschen und der immigrierten zusammen. Ich halte schon den bloßen Schimmer einer solchen Perspektive für eine funktionierende Hemmung, in die Richtung von Grundbildung oder auch nur Grundqualifikationen überhaupt weiterzudenken, geschweige denn zu diskutieren oder zu planen.

### ***Politische und bildungspolitische Perspektive***

Denkhemmungen in Ehren, das Problem einer Grundbildung für Erwachsene wird sich auf Dauer nicht „aussitzen“ lassen. Schließlich handelt es sich nicht um das Problem einiger Kriegsjahrgänge, die mit der Zeit „oben“ aus der Statistik ganz natürlich „rauswachsen“ bzw. hinaussterben werden. Das Schulsystem der Bundesrepublik Deutschland „liefert“ mit dem Ende jedes Schuljahres wieder „Nachschub“ an semi-literaten oder halb-analphabetischen AbgängerInnen. Und ebenfalls ein nicht verschwindendes Thema: Wie auch immer die Frage der Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland und der Einbürgerung hier geborener und beschulter und bereits erwachsener Kinder nicht-deutscher Eltern politisch gelöst werden wird – mit der Frage einer angemessenen Grundbildung von Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache und möglicherweise auch mit nicht-westlichem kulturellem Hintergrund muß sowohl bildungspolitisch als auch hinsichtlich der notwendigen Infrastruktur und Finanzierung umgegangen werden.

Selbstverständlich stehen bei der Frage nach möglichen Zukunfts-Szenarien vor allen curricularen, methodischen und didaktischen Fragen die politischen Entscheidungen, welche die Rahmenbedingungen für pädagogische – im engeren Sinne andragogische – Bewegungen setzen. Egal, ob wir eine Risiko- oder eine Transformations- oder eine reflexive Gesellschaft, eine Arbeits- oder eine Wissensgesellschaft sind oder werden – oder wahrscheinlicher ein hochkomplexes, dynamisches Gebilde mit all diesen und noch mehr Dimensionen –, Bildungspolitik kann nicht jenseits von gesellschaftspolitischen, vorrangig über Steuer- und Finanzpolitik vermittelten Entscheidungen entwickelt werden.

Lebenslanges Lernen ist das Schlagwort der meisten Bildungsdebatten. Nach wie vor wird ein großer Teil der Menschen sich auch in Zukunft eine zum Weiterlernen ausreichende Grundbildung in einem – wenn auch höchstwahrscheinlich deutlich veränderten – Schulsystem aneignen und dabei nach wie vor auf dem kulturellen Kapital ihrer Herkunftsfamilien aufbauen. Es ist anzunehmen, daß die Mehrzahl jener Menschen, die darauf angewiesen sind, sich eine dieser Gesellschaft angemessene, zum Weiterlernen ausreichende Grundbildung im Erwachsenenalter anzueignen, nach wie vor sozial unterprivilegierten Gruppen angehören werden. Also ist gesellschaftspolitisch wie bildungspolitisch der erste und wesentlich interessante Punkt, wie die bundesdeutsche Gesellschaft mit ihrem sozialökonomisch gesehen „untersten“ Drittel oder Viertel oder auch Fünftel umgehen wird – ausgrenzend im Sinne der „Zweidrittel-Gesellschaft“ oder integrierend.

Fazit: Erwachsenen-Grundbildung ist zukünftig sinnvollerweise als originärer Teil der Erwachsenenbildung zu akzeptieren – im Unterschied zur gegenwärtigen Randstellung in institutioneller wie finanzieller Hinsicht, wie auch hinsichtlich von Ausbildung und Forschung – auch im Unterschied zum gegenwärtigen Verständnis als Teilbereich von sozialpädagogischer, wenn nicht gar sozialromantischer Zielgruppenarbeit für eine Handvoll AnalphabetInnen. Erwachsenenbildung unter dem zentralen Motto des (mehr oder weniger freiwilligen) lebenslangen Lernens *für alle* ist ohne Grundbildung für Erwachsene, und zwar als ständiges Angebot, nicht zu verwirklichen.

Darüber hinaus ist sie als ein umfangreiches Arbeitsgebiet mit einer beachtlichen Binnengliederung zu betrachten – mit Berührungsflächen (*interfaces*) zu allen die Erwachsenenbildung allgemein beschäftigenden Themen. Adressaten sind Erwachsene in verschiedenen Lebensaltern, die auf der Grundlage verschiedener Erfahrungen und Vorbildungen lernen wollen oder müssen (teilweise aus verschiedenen Kulturen – nationaler, ethnischer, sprachlicher, geschlechtsspezifischer, generationsspezifischer, sonstiger Teil- oder Subkulturen), und das in Hinblick auf verschiedene konkrete Weiterbildungswünsche oder –bedürfnisse.

### **Grundbildung für die Zukunft?**

Der Umgang mit der Frage nach der Zukunft und nach den Feldern, die in ihr zu bestellen sein werden, hängt stark davon ab, ob man/frau der Vorstellung anhängt, Zukunft entwickle sich mehr oder weniger linear aus der Gegenwart – oder dies nicht so sehr überzeugend findet. Neuere Physik, Systemtheorie und Chaosforschung, aber auch Lebenserfahrung legen uns nahe, eher nicht mit linearen Entwicklungen zu rechnen – auch wenn sich weiterhin retrospektiv die Wurzeln des Neuen im Alten werden ausmachen lassen. Nach allen Diagnosen und Prognosen gehen diese Veränderungen derzeit in solchem Tempo vor sich (und werden sich möglicherweise noch beschleunigen), daß Veränderung und daraus resultierende Unsicherheit bezüglich der unterschiedlichsten Lebenssituationen nicht nur von einer Generation zur nächsten, sondern auch innerhalb der Lebensläufe der einzelnen Individuen deutlich spürbar werden.

Ich betrachte es als eine Reaktion auf diese Situation, wenn Kreativität in Denken und Handeln, konstruktiver Umgang mit Unsicherheit in den verschiedensten Kontexten und (Selbst)Reflexivität in den Rang von „Schlüsselqualifikationen“ erhoben werden. Meines Erachtens betrifft einerseits die Situationsbeschreibung keineswegs nur die sogenannte Arbeitswelt und handelt es sich andererseits dabei nicht um irgendwie vermittelbare „Qualifikationen“, sondern um vomSubjekt selbst auszubildende, die ganze Person betreffende Qualitäten, Fähigkeiten, Einstellungen – kurz, um Bildung, um Dimensionen einer zukünftigen, sich jetzt bereits als Notwendigkeit abzeichnenden Grundbildung.

Wer für Grundbildung – und zwar in beiden diskutierten Bedeutungen, als Voraussetzung für selbständiges Weiterlernen wie als hier nur kurz angedeutete Grundbildung für Zukunft oder Zentrum einer zukunftsfähigen Allgemeinbildung – Konzepte entwickeln will, auch nur Rahmenvorstellungen, wird selbst einige Kreativität aufbringen müssen wie auch flexible Stabilität im Umgang mit Unsicherheit und sich verändernden Bedingungen. Schließlich sind PädagogInnen, auch ErwachsenenbildnerInnen, Teile des Gesamtsystems, machen ihre Aussagen und Konzepte also aus der Perspektive von selbst Betroffenen. Darüber hinaus steht solches Konzipieren im spannungsvollen Bedingungsgefüge einander widerstreitender bis gegensätzlicher Interessen, welche auf die Gestaltung von (Grund)Bildung für Heranwachsende und Erwachsene Einfluß nehmen wollen – also werden Orientierungen, die auf reflektierten Wert-Entscheidungen gründen, auch eine wichtige Rolle spielen.